GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel: Konstruktionen gesellschaftlicher Nichtanerkennung

Darowska, Lucyna

2015

https://doi.org/10.25595/2659

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Darowska, Lucyna: *Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel: Konstruktionen gesellschaftlicher Nichtanerkennung*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 7 (2015) Nr: 3, 77–92. DOI: https://doi.org/10.25595/2659.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v7i3.20844

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Lucyna Darowska

Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel: Konstruktionen gesellschaftlicher Nichtanerkennung

Zusammenfassung

Den Ausgangspunkt des Artikels bildet die These, dass zwei bedeutende weibliche Intellektuelle des 20. Jahrhunderts, Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel, bis heute im Verhältnis zu ihren Leistungen nur bescheidene Anerkennung erfahren haben. Nach der Darstellung der beachtlichen Leistungen der beiden Autorinnen und Aktivistinnen folgt eine Analyse der Rezeption. Insbesondere werden Momente identifiziert, die Fehlinterpretationen verursacht bzw. die Rezeption blockiert haben. Für diese Untersuchung werden theoretische Ansätze aus den Bereichen der politischen und Sprachphilosophie und der politischen Soziologie herangezogen. Neben den geschichtlichen und politischen Ursachen hat auch die asymmetrische Geschlechterordnung wesentlich zu einseitiger und zum Teil verfehlter Rezeption beigetragen. Die Mechanismen, durch die sich üblicherweise der Ruf einer Person bildet und stabilisiert, wie z. B. Präsenz in der Öffentlichkeit und Kontakt mit dem Publikum, waren nach dem frühen Tod beider Frauen nicht wirksam. Der Artikel zeigt die Notwendigkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Œuvre und den Biografien Milena Jesenskás und Alice Rühle-Gerstels – auch innerhalb der feministischen Forschung – und will diesen Diskurs anregen.

Schlüsselwörter
Geschlecht, Macht, Rezeption, Anerkennung, Journalismus, Widerstand, Nationalsozialismus, Kommunismus

Summary

Milena Jesenská and Alice Rühle-Gerstel: Reconstructing social non-recognition

The starting point for this article is the supposition that two significant female 20th century intellectuals, Milena Jesenská and Alice Rühle-Gerstel, have so far received only modest recognition for their achievements. The article briefly outlines the remarkable achievements of these two authors and activists and then analyzes the reception of their work. A number of events and processes can be identified which resulted in the misinterpretation and less than satisfactory consideration of their contributions. Theoretical approaches in the fields of political philosophy and political sociology are applied in the course of this analysis. Both the political system and asymmetrical gender power relations contributed in various ways to the false interpretation of the achievements of the two intellectuals. On account of their untimely deaths, both women were unable to build up their academic reputations, for example by means of being visible to and in contact with the public. The article demonstrates the need for further research into the biographies and legacies of Milena Jesenská and Alice Rühle-Gerstel, including from the feminist perspective. It also aspires to stimulate this critical discourse.

Keywords
gender, power, reception, recognition, journalism, resistance, National Socialism, Communism

1 Einleitung

„Wer ein Intellektueller ist, ist umstritten. In einem aber gleichen sich die Studien zur Geschichte der Intellektuellen: Sie blenden Frauen aus“[1] – lauten die einleitenden Sätze in der Kurzbeschreibung eines Bandes über weibliche Intellektuelle[2]. Eines der vielen Beispiele dieser Ausblendung ist die Titelübersetzung: „*Vordenker*[3] der Moderne. Die Intellektuellen im 19. Jahrhundert“ (Charle 1997). Bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Intellektuellen ist Gender ein zentrales Mittel der Selektion. Dennoch werden auch einzelne Frauen als Intellektuelle wahrgenommen. Ein gesellschaftlich-politisches Engagement zeichnet sie aus, der Entschluss, auf die soziale, politische oder kulturelle Wirklichkeit Einfluss zu nehmen. Als Intellektuelle werden z. B. „Denkerinnen“ bezeichnet – Frauen, die auf eine besonders intensive und darüber hinaus kritische Weise Gesellschaft reflektieren (vgl. Gilcher-Holtey 2015). In dem o. g. Tagungsband werden 14 Frauen vorgestellt, die „als Kulturproduzentinnen im 20. und 21. Jahrhundert mit öffentlichen Stellungnahmen in die politische Arena eingegriffen und damit die Rolle der Intellektuellen wahrgenommen haben“ (Gilcher-Holtey 2015). Kritische Reflexion, Engagement, Kulturproduktion zeichnen jedoch in den letzten zwei Jahrhunderten Biografien tausender Frauen aus. Werden Hannah Arendt oder Simone de Beauvoir deshalb schnell als Intellektuelle assoziiert, weil deren Image als Intellektuelle diskursiv sedimentiert ist und der statische Begriffsgebrauch auf eine schon anerkannte Elite verweist? So stellt der französische Historiker Christophe Charle, der die Geschichte der Intellektuellen als gesellschaftliche Gruppe „in ihrer Komplexität und ihrer unterschiedlichen Entwicklung in den verschiedenen Perioden und Ländern“ untersucht, fest: „Die kulturalistischen oder politischen Definitionen nehmen [dagegen] eine elitäre Sicht ein und beschränken sich auf jene geistig Schaffenden, die in ganz besonderem Maße im Blickfeld stehen; sie erheben sie zu Vorbildern und Wortführern aller Intellektuellen“ (Charle 1997: 11). Diese „Galerie von Ausnahmegestalten“ komme dadurch zustande, dass bei diesem Forschungsansatz die soziale Dimension fehle. Charle plädiert somit für den Einbezug von drei Dimensionen – einer sozialen, einer kulturellen und einer politischen – und betont darüber hinaus die Komplexität sowie die zeitlich und räumlich unterschiedliche Entwicklung des Begriffs in Europa. Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel verkörpern wie viele Frauen am Beginn des 20. Jahrhunderts die Sozialgeschichte des Aufstiegs und der Ausbreitung des Bildungswesens, die Dynamik der Kulturproduktion sowie die Politisierung ihrer Generation. Ein über eine etablierte europäische Elite hinausgehender Begriff liegt in diesem Beitrag der Anerkennung der beiden Frauen als Intellektuelle zugrunde. Darauf basiert eine Untersuchung weiterer Aspekte der nur zögernd einsetzenden Anerkennung der beiden Intellektuellen.

In einem ihrer Feuilletonbeiträge schreibt die Prager Journalistin Milena Jesenská 1925: „Ist es nicht hoffnungslos, wenn man weiß, was mit Heldentaten nach einigen

1 Informationstext des Verlags zum Buch „Eingreifende Denkerinnen. Weibliche Intellektuelle im 20. und 21. Jahrhundert“ von Ingrid Gilcher-Holtey, Zugriff am 1. September 2015 unter www.mohr.de/buch/eingreifende-denkerinnen-9783161536502.

2 Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid. (Hrsg.). (2015). Eingreifende Denkerinnen. Weibliche Intellektuelle im 20. und 21. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck.

3 Im Original: Les intellectuels en Europe au XIXe siècle. Essai d´histoire comparée, Paris: Seuil (1996).

Jahrzehnten geschieht, wenn sie auf dem Schutthaufen der Geschichte gelandet sind?“ (Jesenská 1996a: 119). Sie selbst zog Erfüllung in Form leidenschaftlichen Engagements gesellschaftlicher Anerkennung vor. Was Jesenská formuliert, betrifft sie selbst und ist Thema dieses Beitrags: die Wirkung der jeweils geltenden (und sich wandelnden) kollektiven Normen auf die Rezeption des Lebens und Werks der Journalistin Milena Jesenská und der Publizistin und Buchautorin Alice Rühle-Gerstel. Auf den konstruktiven Charakter kollektiver Normen weist die Philosophin Judith Butler hin: „Die Normen, nach denen ich jemand anderen oder in der Tat auch mich selbst anerkenne, sind nicht allein meine Normen […]“ (Butler 2007: 36). Im Zentrum der Analyse stehen die Leistungen beider Frauen sowie die zeitgenössischen sozialen Mechanismen, die dazu geführt haben, dass beide Intellektuelle zum Zeitpunkt ihres Todes in der kollektiven Erinnerung gar nicht, wenig, einseitig oder verfremdet präsent waren und die Interpretation ihrer Werke nicht oder (nur) in fachspezifischen Diskursen stattfand. Die Anerkennungspraxis, so die These, steht mit politisch-ökonomischen Ideologien, kommerziellen Strategien sowie mit Geschlechter- und Machtverhältnissen und ihnen entsprechenden Routinen der Anerkennung in Verbindung.

Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel waren miteinander befreundet. Beide stammten aus bürgerlichen Familien und haben sich in der proletarischen bzw. kommunistischen Bewegung engagiert. Sie sind vor der Wende zum 20. Jahrhundert geboren, lebten in Prag[4], sprachen Tschechisch und Deutsch, legten ihr Abitur ab und studierten[5]; Rühle-Gerstel wurde promoviert. Tiefes Durchdringen der gesellschaftlich-politischen Phänomene, Interesse an philosophischen Fragen sowie Begeisterung für Literatur, Kunst und Musik waren ihnen eigen. Denken, Wissensaneignung und politisches Handeln mit gelebter Emotionalität und Empathie zu verbinden, gehörte zu ihrer Persönlichkeit. Sie sind im Alter von 47 bzw. 49 Jahren gestorben – Jesenská im Konzentrationslager Ravensbrück, Rühle-Gerstel durch Suizid im Exil in Mexiko. Beide Frauen haben lange Zeit auf die ihnen gebührende Anerkennung gewartet, ihre Leistungen sind bis heute eher in fachspezifischen Diskursen bekannt.

2 Milena Jesenská

Milena Jesenská (1896–1944) schrieb Feuilletonbeiträge für Prager Zeitschriften, vor allem *Tribuna*, anschließend führte sie mehrere Jahre die Moderedaktion der renommierten konservativ-liberalen Zeitschrift *Národní listy* (*Nationale Blätter*). Sie war eine bedeutende Journalistin, die mit scharfem Verstand und in einer emotionalen und poetischen Sprache direkt ihre Leserinnen und Leser ansprach, gleich, ob sie ihre Artikel für die Frauenrubrik oder (später) als politische Texte für die Zeitschrift *Přítomnost* verfasste. Als Moderedakteurin schrieb sie nicht nur über Mode im konventionellen Sinn, sondern auch über Frauen als Menschen mit Körper und Seele bzw. über ihre eigene Perspektive als Frau. „Wo ist die Mode? Also wo ist endlich die Mode? Was

4 Alice Rühle-Gerstel zeitweise.

5 Milena Jesenská begann ein Medizinstudium und wechselte dann zum Studium der Musik, das sie ebenfalls abbrach.

wir bisher gesehen haben, ist ‚nur' Milena", schrieb Franz Kafka in einem Brief an sie (Kafka 1995: 173; 1.8.1920). In dieser Anmerkung wird Jesenskás unkonventioneller journalistischer Zugang zum Ausdruck gebracht. Die reflexive, sei es melancholische, sei es humorvolle Art von Jesenskás Schreibstil zeichnet ihre Beiträge aus, so etwa „Der Teufel am Herd" (18.1.1923 in *Národní listy*):

„Es ist fast unmöglich, daß zwei Menschen vor der Hochzeit auch nur ahnen, wer sie sind und wen sie heiraten. Wenn sie alle ihre Taten, ihre Ideen, Leidenschaften, Überzeugungen, Anschauungen und Glaubensgrundsätze kennen, so kennen sie noch nicht ihre Strümpfe, ihre verschlafenen Augen, ihre Art beim morgendlichen Zähneputzen zu gurgeln, und ihr Gebaren, wenn sie einem Kellner Trinkgeld geben […]" (Jesenská 1996a: 82).

Nach dem Verlust der Stelle bei *Národní listy* infolge einer langen Krankheit nach der Geburt ihrer Tochter war Jesenská in der kommunistischen Bewegung aktiv. Sie schrieb für die kommunistische Presse und war an der Redaktion zweier bedeutender kommunistischer Zeitschriften in der Tschechoslowakei der 1930er Jahre, *Svět práce* und *Tvorba*, beteiligt und leitete eine Zeit lang die Redaktion. Jesenská, die trotz ihrer bürgerlichen Herkunft von den ArbeiterInnen akzeptiert wurde, nahm die Zuspitzung demagogischer Tendenzen innerhalb der Partei wahr. In ihrem Umkreis häuften sich Ausschlüsse aus der Partei und Verleumdungskampagnen. Im Kontext der stalinistischen Schauprozesse der Jahre 1936–1938 kam es schließlich zum Bruch mit der Partei. Kommunismus war für Jesenská keine Alternative mehr, auch nicht vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus. Enttäuschung und Erschöpfung (sie arbeitete äußerst engagiert), Bedrohung ihrer Existenz und Isolation waren die Folgen. Als alleinerziehende Mutter geriet sie in eine verzweifelte Lage, da die Arbeit für die kommunistische Presse ihre einzige Einnahmequelle gewesen war. Ein kritischer Meinungsaustausch war nur noch im Geheimen möglich. Heinz Jacoby[6] berichtet, dass Jesenská bereits im Juli 1936

„innerlich mit der Partei gebrochen [hatte] und Führer der ausgeschlossenen Parteiopposition wie Kalandra[7] und Josef Guttmann[8] […] abends auf ein verabredetes Klopfzeichen eingelassen [wurden]. Manchen Oppositionellen verhalf sie zu einem Honorar, indem sie sie Artikel unter einem Pseudonym schreiben ließ. Bald wurde aber auch sie aus der Partei ausgeschlossen" (Jacoby o. J.: 28).

1937 bot Ferdinand Peroutka, Redakteur der liberalen kulturpolitischen Zeitschrift *Přítomnost*, Jesenská eine redaktionelle Mitarbeit an, was ihrem Leben – hinsichtlich der Existenzsicherung und der gesellschaftlichen Anerkennung in diesen politisch äußerst schwierigen Zeiten – eine entscheidende Wende gab. Sie wurde zu einer wichtigen Stimme in der vom Nationalsozialismus bedrohten und dann besetzten Tschechoslowakei. Zeitweise vertrat sie den Chefredakteur, der sich nach seiner Verhaftung im März 1939 und seiner anschließenden Freilassung aus der redaktionellen Tätigkeit zurückzog. In ihrem Artikel „Lynchjustiz in Europa" formulierte Jesenská ihre radikale antifaschistische Position und stellte dabei die individuelle Verantwortung als zentral heraus.

6 Heinz Jacoby (1905–1986) veröffentlichte seine im Exil verfassten Erinnerungen unter dem Namen Henry Jacoby.

7 Záviš Kalandra war ein bekannter *Tvorba*-Redakteur.

8 Josef Guttmann war ein führender Funktionär der KPTsch, Mitglied des Politbüros und Redakteur der Zeitschrift *Rudé právo*.

„Es ist nicht wahr, daß es auf uns nicht ankommt. *Heute kommt es auf alle an – und zwar auf jeden einzelnen.* […] Aber es ist und bleibt die größte Krankheit des europäischen Menschen, bereitwillig zurückzuweichen, sich nicht zur Wehr zu setzen, sich zu fügen und unterzuordnen, ‚weil man halt leben muß'. *Zu wissen, wie wir leben wollen, ist das Vordringlichste, und dieses Wie ist für ebenso wichtig zu halten wie das Leben selbst.* Jeder von uns steht heute vor der schweren Aufgabe, die Grenze zwischen Besonnenheit und Feigheit, zwischen Mut und Tollkühnheit zu finden. *Das gilt nicht nur für unsere führenden Politiker, sondern auch für den kleinen und kleinsten Mann*" (Jesenská 1996a: 168f.; 30.3.1938; Hervorh. d. Verf.).

In dem zweiteiligen Artikel „Es wird keinen Anschluß geben" (25.5.1938 und 1.6.1938) positionierte sich Milena Jesenská mit einer für sie charakteristischen emotionalen und sachlichen Klarheit gegenüber dem Nationalsozialismus und der Kollaboration. In ihrem Freundeskreis war sie bestrebt, obwohl selbst niedergeschlagen, der Lähmung, die sich in Prag ausbreitete, entgegenzuwirken. Trotz Zensur unternahm Jesenská Anstrengungen, nach der Besetzung Prags durch die Wehrmacht am 15. März 1939 zwischen den Zeilen inhaltliche Botschaften an die LeserInnen zu vermitteln, bis die Zeitschrift im August 1939 eingestellt wurde. Und sie setzte ihr Konzept des Widerstandes in die Praxis um. Zusammen mit Joachim von Zedtwitz rettete sie mehrere Menschen, u. a. Juden, die nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die NationalsozialistInnen aus Prag auf legalem Weg nicht mehr ausreisen konnten, indem sie ihnen zur Flucht verhalf. Jesenská und Zedtwitz organisierten u. a. die Flucht von Rudolf Keller (Herausgeber *Prager Tagblatt*), Julius Hollos (Redakteur *Prager Mittag*), Walter Tschuppik (Herausgeber *Prager Montag*) und von Anna Petschek, der Nichte des bekannten Bankiers Petschek. Sie wurden von Zedtwitz zur Grenze gebracht und an die geheim agierenden Grenzführer übergeben (vgl. Darowska 2012: 374ff.). Über die Rettungsaktionen hinaus beteiligte sich Jesenská an der Herstellung und Verbreitung der Untergrundzeitschrift *V boj* (*In den Kampf*) (vgl. Jirásková 1996). Diese Tätigkeit hat sie das Leben gekostet. Sie wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und übernahm erfolgreich 1940 vor dem Volksgericht Dresden ihre eigene Verteidigung. Dennoch wurde sie einer sogenannten „Schutzhaft" im Konzentrationslager Ravensbrück unterstellt, wo sie ihre widerständigen Aktivitäten fortsetzte. Eingebunden in ein Netz von Helferinnen, u. a. Rosa Jochmann und Käthe Leichter (österreichische Sozialistinnen), Häftlingen mit Krankenschwesterfunktionen wie Hanka Housková, sowie Ärztinnen, u. a. Haïdi (Adelaïde) Hautval und Dr. Zděnka Nedvědová (vgl. Breur 1997), rettete sie das Leben mehrerer Frauen durch Fälschung der Ergebnisse ihrer Blutuntersuchung (vgl. Wagnerová 1995). Ihre Rettungsaktivitäten und ihre Solidarität dürfen jedoch nicht über den harten Lageralltag hinwegtäuschen, zu dem neben unmittelbarer Todesbedrohung, Gewalt, Erschöpfung und Krankheit auch Auseinandersetzungen mit den kommunistischen Häftlingen gehörten, die Jesenskás Abkehr vom Kommunismus und ihre Freundschaft mit Margarete Buber-Neumann, die von Stalin an Hitler ausgeliefert worden war, nicht billigten (vgl. Buber-Neumann 1996). Milena Jesenská starb im KZ Ravensbrück am 17. Mai 1944.

3 Alice Rühle-Gerstel

Der Untertitel einer Monografie über Alice Rühle-Gerstel (1894–1943) von Jutta Friederich aus dem Jahr 2013 lautet: „Eine in Vergessenheit geratene Individualpsychologin". Und in einem Aufsatz zum 65. Todestag von Alice Rühle-Gerstel schreibt Jana Mikota:

> „Heute kennen nur noch wenige Menschen die Werke von Alice Rühle-Gerstel und Otto Rühle, ihre Verdienste um die Vermittlung von Marxismus und Individualpsychologie in den Mittelschichten und der arbeitenden Bevölkerung, ihr Bemühen um die Initiierung von sich selbst verwaltenden Kindergruppen […]" (Mikota 2008: 1).

Rühle-Gerstels empirisch basierte Untersuchung der Lage der Frauen Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre in Deutschland (vgl. Rühle-Gerstel 1932), ihr Roman *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit*, deren Protagonistin Hanna Last eine politisch engagierte Frau im Exil in den 1930er Jahren ist (vgl. Rühle-Gerstel 2007), und ihre konsequente Ablehnung des Stalinismus im mexikanischen Exil (Rühle-Gerstel 1979) sind die weiteren Säulen ihres umfangreichen Wirkens. Sie war Philosophin, Sozialpsychologin, Sozialistin, Journalistin, Schriftstellerin, feministische Theoretikerin, Empirikerin und Aktivistin. Im Folgenden stehen ihre Rolle als feministische Wissenschaftlerin sowie ihre politische Positionierung im Fokus.

In ihrem Buch *Das Frauenproblem der Gegenwart. Eine psychologische Bilanz* (1932) führt Rühle-Gerstel eine empirisch fundierte, aufschlussreiche Analyse der Lage der Frauen in Deutschland durch und entwickelt einen Ansatz für eine feministische Theorie der Emanzipation. Grundlegend für ihre Analyse ist die Unterscheidung zwischen dem biologischen und dem sozialen Geschlecht. Ihre Kritik richtet sich auf die Verknüpfung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen mit ihrer biologischen Reproduktionsfunktion. „‚Das Weib' hat es nie gegeben", schreibt sie, „Geschlechtsideologien aller Art wechselten miteinander ab im Zusammenhang mit den jeweiligen Wirklichkeiten" (Rühle-Gerstel 1932: 406). Scharfsinnig deckt Rühle-Gerstel die Konstruktion der Frauenrolle in einer patriarchalen Gesellschaft auf, die im geschichtlichen Verlauf bis in die zeitgenössische Gegenwart Frauen aller gesellschaftlichen Schichten entrechtet und in die Privatsphäre drängt. „Bis jetzt ist das Frauliche nicht öffentlich, es ist privat. Und das Öffentliche ist nicht fraulich, sondern männlich" (Rühle-Gerstel 1932: 400). Die in der Weimarer Verfassung von 1919 verankerte Gleichstellung von Frauen und Männern sei eine Fiktion, denn Gesetze, die z. B. bestimmten, dass die Berufsausübung einer Frau der Zustimmung des Ehemanns bedürfe, machten die Gleichstellung wirkungslos.

Die Reproduktionsarbeit als Hauptaufgabe wird als „naturhaftes" Phänomen den Frauen zugeschrieben und von der Mehrheit der Frauen verinnerlicht. Diese Naturalisierung vollzieht sich nach Rühle-Gerstel z. B. so:

> „‚Ein Junge weint nicht, wenn er hinfällt!' – ‚Ein Mädchen ist nicht so wild!' […] [D]ie Kinder werden frühzeitig angeleitet, sich auch im Spiel geschlechtlich zu orientieren, man gibt ihnen die ‚passenden' Spielsachen und nimmt ihnen die angeblich nicht passenden fort" (Rühle-Gerstel 1932: 46f.).

Trotz der Erfolge der Frauenbewegung bestimmt die „‚Tyrannei der Norm'" (Rühle-Gerstel 1932: 58) Art und Stellenwert der schulischen und akademischen Bildung von Frauen sowie ihre Berufswahl (vgl. Rühle-Gerstel 1932: 49ff.). Während Frauen

zu Minderwertigkeit und Fixierung auf Schönheit (vgl. Rühle-Gerstel 1932: 79) erzogen werden, während unverheiratete oder geschiedene Frauen als Menschen „zweiten Grades" (Rühle-Gerstel 1932: 35) gelten, werden „Genie" und „Geist" Männern zugeschrieben (Rühle-Gerstel 1932: 107). Ihr geht es also um Machtstrukturen, aber auch um die Differenz als solche:

> „Auch dort, wo die Geschlechter als gleichwertig angesehen werden, beharrt man auf ihrer gründlichen Verschiedenheit. Die aufgeklärten Leute setzen an Stelle des üblichen Oben – Unten ein So und Anders vor die Geschlechter" (Rühle-Gerstel 1932: 58).

Rühle-Gerstel verknüpft die Individualpsychologie mit einer aus heutiger Sicht sozialkonstruktivistisch zu verstehenden Gesellschaftskritik. Sie identifiziert mehrere Frauentypen nach Maßgabe ihrer Positionierung zur erfahrenen Wirklichkeit. Frauen, die in Männerdomänen eindringen, sind z. B. die Lehrerinnen, die Angestellten, die Freischaffenden, die Fabrikarbeiterinnen etc.; andere hingegen wählen einen bis dahin als „weiblich" angesehenen Beruf, wie z. B. die Fürsorgerin, Krankenschwester, Hausangestellte etc. Ihre Analyse veranschaulicht, dass keine Frau, gleich welchem Typus sie zugeordnet werden kann, sich durch Anpassung oder Protest und Verweigerung von der Herrschaft der Geschlechternorm freikämpfen kann. In Anschluss an Alfred Adler (vgl. dazu Rühle-Gerstel 1924) beschreibt sie die sich daraus entwickelnden neurotischen Kompensationsmechanismen. Hinzu kommt die doppelte Belastung durch Beruf und Familie. Mutterschaft und Hausfrauentätigkeit bezeichnet Rühle-Gerstel als Berufe, die aber gesellschaftspolitisch nicht als solche anerkannt werden, und fordert ein Entgelt für diese Tätigkeiten. Trotz der Asymmetrie der Machtverhältnisse sei die Lage der Frauen im Umbruch – so ihre Einschätzung – und es entstünde der Typus der „neuen Frau".

Alice Rühle-Gerstel verwendet eine Fülle zeitgenössischer Publikationen aus den Bereichen Psychologie, Sozialpsychologie, Sozial- und Rechtswissenschaften, dazu Zeitschriftenartikel und empirisches Material (Umfragen, Statistiken). Diese wissenschaftliche Basis wird mit Beispielen aus Literatur und Film angereichert.

Strategien für die Durchsetzung einer politischen, rechtlichen und ökonomischen Gleichberechtigung sind aus ihrer Sicht: Solidarität der Frauen mit anderen Frauen sowie mit geschlechts- und klassenbewussten Männern, Politisierung der Frauen, Gewerkschafts- und politische Arbeit, „Front der Gleichbestrebten" (Rühle-Gerstel 1932: 411), ‚Entprivatisierung' (vgl. Rühle-Gerstel 1932: 381) der Lage der Frauen und „‚Entmütterlichung'" ihrer Rolle (Rühle-Gerstel 1932: 404). Zur männlichen Leistungsnorm positioniert sich Rühle-Gerstel ambivalent und nicht so bejahend wie z. B. (1949) Simone de Beauvoir[9] , denn sie sieht ebenso kritisch die Folgen dieser Leistungsnorm (Rühle-Gerstel 1932: 403). Eine „Vermännlichung" (Rühle-Gerstel 1932: 404) – damit meint sie Individualisierung im Sinne einer Vereinzelung – müsse voraussichtlich in Kauf genommen werden, bevor Frauen zu sich finden könnten. Ihr Ideal ist ein überge-

9 Die Bejahung der Leistungsnorm bringt Beauvoir z. B. an folgenden Stellen zum Ausdruck: „Keine Frau hat ‚Prozess', ‚Moby Dick', ‚Ulysses' oder ‚Die sieben Säulen der Weisheit' geschrieben" (Beauvoir 2007: 875f.). „Die sogenannten ‚großen Männer' sind diejenigen, die – auf diese oder jene Art – das Gewicht der Welt auf ihre Schultern geladen haben. Sie sind mehr oder weniger gut damit fertig geworden, die Neuerschaffung ist ihnen gelungen, oder sie haben Schiffbruch erlitten. Aber zunächst einmal haben sie die gewaltige Last übernommen. Und genau das hat keine Frau je getan, hat keine Frau je tun können" (Beauvoir 2007: 879). Dazu auch Gebhardt 2012: 209.

schlechtlicher (oder womöglich außergeschlechtlicher) Mensch. Kein homogenes emanzipatorisches weibliches ‚Wir-Subjekt', sondern eine Strategie zur Konsolidierung trägt das emanzipatorische Potenzial, das sie an der Schnittstelle Klasse/Geschlecht verortet:

„Weder alle Frauen – ‚Wir Frauen', noch alle Proletarier – ‚Wir Proletarier' stellen die organisationspolitische Realität von morgen dar. Vielleicht liegt das Schwergewicht morgen auf jenem Sektor der Menschheit, der infolge seiner doppelten Belastung mit Geschlechtsnot und Klassennot am dringendsten einer Änderung des sozialen Zustands bedarf: bei der proletarischen Frau" (Rühle-Gerstel 1932: 400).

Ähnlich wie später Simone de Beauvoir in ihrem Buch *Le Deuxième Sexe* (1949) setzte sich Alice Rühle-Gerstel mit Ehe und Familie, Liebe und Sexualität[10] auseinander. Gesellschaftspolitisch bewertete sie das Streben der Frauen nach Liebe als ein Leistungshemmnis: „Wenn die Frauen zu sich selber kommen wollen, müssen sie von der Liebe weggehen" (Rühle-Gerstel 1932: 217). Angesichts der neuen Erkenntnisse über die sexuellen Bedürfnisse der Frauen, die sich von denen der Männer meist unterschieden, sah sie die Sexualität im Umbruch, insofern als Frauen das Eingehen der Männer auf ihre sexuellen Bedürfnisse einforderten. Dabei bezog sie sich auf die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, in der 133 von 150 befragten Frauen erklärten, „ihre sexuelle Befriedigung allein per Clitoris empfangen zu können" (Rühle-Gerstel 1932: 154). Sie blieb jedoch in der Norm der Heterosexualität verhaftet, da sie die gleichgeschlechtliche Liebe aus der unbefriedigenden „Geschlechtslage" heraus erklärte (Rühle-Gerstel 1932: 159ff.). Dies könnte ihre feministische Rezeption erschwert haben.

1936 emigrierte Rühle-Gerstel und folgte ihrem Mann nach Mexiko, wo für sie, die Beziehungen zu Leo Trotzki, Diego Rivera und Frida Kahlo pflegte, Theorie und Praxis des Sozialismus zentrale Bezugspunkte blieben (Rühle-Gerstel 1924). Trotz vieler Aktivitäten und einer schnellen sprachlichen Integration Rühle-Gerstels litt das Paar aufgrund seiner konsequenten Distanzierung vom Stalinismus immer stärker unter Isolation. Am 24. Juni 1943 beging Alice Rühle-Gerstel unmittelbar nach dem Tod ihres Mannes Suizid (vgl. z. B. Marková 2007: 439f.).

4 Rezeption

Wie kann eine nur zögernd einsetzende und im Fall Milena Jesenskás zum Teil verfehlte Rezeption der beiden Frauen erklärt werden? Zwei Ansätze aus der Anerkennungsforschung können darauf eine erste Antwort geben.

„Im Namen wovon wird im jeweiligen Fall Größe zuerkannt? Und nach Abschluß welcher Prüfung wird die Begründung für legitim gehalten?", fragt der Philosoph Paul Ricoeur (2006: 259). In der „Welt der Meinung", um die es bei der Anerkennung von Personen hauptsächlich geht, „können die Menschen allein unter Berufung auf die *Meinung* der anderen eine Rangordnung zwischen den Wesen aufstellen […]. Die *Meinung* stellt hier die Äquivalenz her. Größe hängt von der *Meinung* der anderen ab […]", erkennen Luc Boltanski und Laurent Thévenot anhand empirischer Untersuchungen (Boltanski/Thévenot 2014: 246).

10 Rühle-Gerstel, die mit Otto Rühle verheiratet war, aber keine Kinder hatte, bezieht sich überwiegend auf die Ehe, akzeptiert aber auch freie Partnerschaften (vgl. auch Rühle-Gerstel 2007).

Was Milena Jesenská in ihrer in der Einleitung zitierten Reflexion bemerkt hatte, haben Boltanski und Thévenot noch deutlicher formuliert: „*Bekannte Menschen* können von heute auf morgen dem *Vergessen* anheimfallen" (Boltanski/Thévenot 2014: 245). Die Regeln der Anerkennung sind also einerseits aufgrund der wiederholungsbedingten geschichtlichen Sedimentierung (Butler 2006) relativ stabil, andererseits aber sehr fragil und in ihren Wirkungen teilweise arbiträr. Diese Ambivalenz von Stabilität und Wandelbarkeit der Anerkennungsnormen scheint eine wesentliche Eigenschaft der Prozesse der kollektiven Anerkennung zu sein. Der (wandelbaren kollektiven) Meinung der „anderen" kommt somit die Macht zu, die ‚Größe' einer Person zu bestimmen. Die gesellschaftliche Anerkennung Milena Jesenskás und Alice Rühle-Gerstel konnte innerhalb weniger Jahre verschwinden. Hierfür bedurfte es zweier Regime. Die nationalsozialistische Diktatur vernichtete Jesenskás Leben und die Karrieren der beiden Frauen, die kommunistische beseitigte die Erinnerung an sie.

4.1 Diktatur – Tschechoslowakei und Mexiko

Nach Jesenskás Tod und der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei 1948 wurde sie aus dem offiziellen kollektiven Gedächtnis gelöscht. Mit denjenigen, die gegen die Stalinisierung kritische Stimmen erhoben hatten, ging das neue Regime schonungslos um. Mehr als 35 000 Menschen wurden zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt und 178 Todesurteile wurden zwischen 1948 und 1952 vollstreckt (Hodos nach Schmidt 2014). Jesenskás ehemaliger Parteigefährte Zaviš Kalandra sowie die promovierte Juristin, politische Aktivistin und Frauenrechtlerin Milada Horáková (geb. 1901) wurden in demselben Schauprozess zum Tode verurteilt und am 27. Juni 1950 hingerichtet (vgl. Schmidt 2007; Košťálová 2014: 192f.). Milena Jesenská wurde bis 1948 mehrmals in der tschechischen Presse würdigend erwähnt, u. a. von Jiří Weil und Marie Pujmanová (vgl. Jirásková 1996: 78). Ab 1948 wurde sie in den Medien, die der Parteikontrolle und einer Zensur unterlagen, verschwiegen. 1960 wurden Margarete Buber-Neumann und Milena Jesenská in einem Sammelband über das Konzentrationslager Ravensbrück als Trotzkistinnen, deren Ansichten in Ravensbrück entschieden bekämpft werden mussten, dargestellt (vgl. Jirásková 1996).

1966 unternahm Eduard Goldstücker[11] vergeblich einen Versuch, Milena Jesenská zu rehabilitieren. In seinem Artikel „Apropos Milena Jesenská" in der Zeitschrift *Literární noviny* (*Literarische Zeitung*) schrieb er:

> „Erst als lange nach ihrem Tod der Band der Briefe herauskam, die ihr Franz Kafka in den Jahren 1920–22 geschrieben hatte, weckte sie ein beachtliches, weltweites Interesse. Sie wurde zu einer historischen Persönlichkeit, die einerseits als Kafkas intime Freundin idealisiert, andererseits als Renegatin der kommunistischen Bewegung abgelehnt wird" (Goldstücker 1966).

11 Eduard Goldstücker (1913–2000), Literaturkritiker und Germanist jüdischer Abstammung, studierte an der Karls-Universität in Prag, wo er nach der Emigration und seiner Rückkehr, der eine Verhaftung und 1955 seine Rehabilitierung folgte, arbeitete. Goldstücker trug wie Max Brod erheblich zur Anerkennung der schriftstellerischen Leistungen von Franz Kafka bei; u. a. war er wichtiger Initiator der ersten Konferenz über Franz Kafka 1963 in Liblice (vgl. z. B. Kusák 2003).

Goldstücker rief dazu auf, den Erkenntnissen des XX. Parteitags der KPdSU von 1956 über die ideologischen Verfehlungen der Partei zu folgen und die öffentliche Meinung über Milena Jesenská zu revidieren. In seiner Replik unter dem Titel „Die verschmähte Liebe einer Renegatin" in der Zeitschrift *Kulturní tvorba* vom 25.8.1966 lehnte jedoch der bekannte Journalist und Publizist František J. Kolár[12] jegliche Revision der offiziell verbreiteten Meinung über Jesenská ab. Bei Kolár wie auch bei Goldstücker (ebenfalls Gusta Fučíková; vgl. Filip 1983) wird Jesenskás politische Position zu „Hass" simplifiziert – eine bis heute immer wieder in politischen Auseinandersetzungen angewandte Strategie[13]. Anstatt auf politische Argumente einzugehen, wird der Hassbegriff herangezogen.

„Ich zweifle nicht daran, dass all diese Lebenssituationen – Untreue in der Ehe, glühende Liebe, Narkotika[14], Kampf für die Emanzipation der Frauen, Bewunderung von Kafkas Werk, die kommunistische journalistische Tätigkeit usw. – für sie lediglich unterschiedlichste Formen von aufregenden Vergnügungen […] waren. […] [D]och der Geschichte sind diese Launen einer Dame aus den Prager Literatursalons herzlich egal. Der renegatische Hass Milena Jesenskás auf die kommunistische Bewegung und die Sowjetunion ging so weit, dass sie noch nach dem Verbot der Partei im Oktober 1938 in der Zeitschrift ‚Přítomnost' die tschechischen Arbeiter aufforderte, nicht mehr an die Sowjetunion und die kommunistische Partei zu glauben, da diese ein ‚unheilvolles Erbe' hinterlassen hätten. Auch während des Krieges im Konzentrationslager Ravensbrück – wo sie verstarb – hörte Jesenská nicht auf zu hassen" (Kolár 1966).

Ein 1969 im Klub Mladá Poesie in Prag erschienenes biografisches Buch der Tochter Jana Černás (geb. Krejcarová) über ihre Mutter mit dem Titel *Adresát Milena Jesenská* durfte aus politischen Gründen nicht verkauft werden (vgl. Schmidt 2014: 5) und ist erst 1985 unter dem Titel *Milena Jesenská* (Verlag Neue Kritik) bekannt geworden. Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes erschienen mehrere Biografien über Milena Jesenská (vgl. u. a. Marková-Kotyková 1993; Wagnerová 1995; Jirásková 1996; Hockaday 1997; Darowska 2012; Blomqvist 2014) sowie ihre Briefe (vgl. Jesenská 1996b) und eine kleine Auswahl ihrer Feuilletonbeiträge und Artikel (vgl. Jesenská 1996a). Dennoch ist sie einem breiteren, vor allem literarisch interessierten Publikum in Deutschland nach wie vor nur unter dem Etikett „Kafkas Freundin" bekannt.

Die Isolation Rühle-Gerstels in Mexiko wurde nicht von einem kommunistischen Regime durchgesetzt, sondern resultierte aus der Meinung der „anderen" (Boltanski/Thévenot 2014: 246), in diesem Fall handelte es sich um die Distanzierung ihrer gegenüber dem Stalinismus unkritischen WeggefährtInnen in der Emigration. Alice Rühle-Gerstel und Otto Rühle lehnten den Stalinismus sehr früh ab (vgl. Mikota 2008). Die linken EmigrantInnenkreise in Mexiko aber setzten ähnlich wie die Kommunistinnen in Ravensbrück ihre Hoffnung auf die sich etablierende Diktatur. Die Begegnungen mit Trotzki enttäuschten sie ebenfalls. Rühle-Gerstel hielt in ihren Aufzeichnungen fest:

12 Ich danke Marie Jirásková für ihre Hinweise hierzu und die Beschaffung der beiden Artikel.

13 Vgl. die Auseinandersetzung um die Verleihung des Adorno-Preises an Judith Butler (Butler 2012; Harms 2012).

14 Jesenská bekam während ihrer schweren Krankheit, die bei ihr in der Schwangerschaft ausbrach und mehrere Jahre anhielt, Morphium und blieb bis 1937 davon abhängig. In den 1920er Jahren experimentierte sie wie viele Intellektuelle mit Kokain.

„Ich diskutiere mit Leo Dawidowitsch Trotzki, dem Helden der Oktoberrevolution, dessen Bild ich vor zwanzig Jahren über mein Bett gehängt hatte […]. Und dennoch kann er mich nicht überzeugen" (Rühle-Gerstel 1979: 55).

Einige Tage später notierte sie: „[…] und schließlich hat Otto geschrien: ‚Sie, mein lieber Trotzki, sind selbst der allerärgste Stalinist …!'" (Rühle-Gerstel 1979: 56f.).

In Mexiko schrieb Rühle-Gerstel (2007) ihren vielschichtigen Roman *Umbruch oder Hanna und die Freiheit*, in dem sie sich mit der Frauenrolle, weiblichem Begehren, Sexualität, aber ebenso der Exilsituation, dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus auseinandersetzte und der von Hannah Arendt rezensiert wurde (vgl. u. a. Friederich 2013: 134). Mit dem Roman hat sie sich vergeblich für den Preis *American Guild for German Cultural Freedom* beworben (vgl. Rohlf 2002: 89; Friederich 2013: 39). Durch die Emigration und die veränderte politische Lage konnte die einst erfolgreiche, „durch die Verbindung von Individualpsychologie, Feminismus und Marxismus" (Marková 2007: 440) bekannt gewordene Philosophin und Autorin nicht mehr auf ihr journalistisches und politisches Umfeld der 1920er und 1930er Jahre zurückgreifen. So bilanziert ihre Biografin: „In Mexiko war sie nur ein Schatten davon, was sie einst in Europa gewesen war" (Marková 2007: 440).

4.2 Muse – Erotik und Intellektualität

Franz Kafkas 1952 von Willy Haas im S. Fischer Verlag veröffentlichte *Briefe an Milena* trugen wesentlich zum Bekanntwerden der Autorin im westlichen Europa bei und führten Milena Jesenská als Objekt des geistig-erotischen Begehrens Kafkas in die Kulturgeschichte ein.

Die *Briefe an Milena* vermitteln bis heute ein eindimensionales Bild von Jesenská, obwohl sich Kafkas Faszination auf ihre gesamte Persönlichkeit bezog, also auch auf ihre intellektuellen Leistungen (vgl. Stach 2011: 397), ähnlich wie ihre analytische Schärfe, Emotionalität, Kreativität und ihr Temperament. Er las ihre Artikel mit Wertschätzung (Kafka 1995: 193f.; 7.8.1920). Die Sedimentierung dieses ausschnitthaften, von Kafka geschaffenen Bildes veranschaulicht die Macht der Performativität, die Judith Butler (2006) in ihrer Sprechakttheorie analysiert. Es geht hierbei um eine strukturelle Form des Sprechens, das in unzähligen Wiederholungen eine Macht, die Subjektivität der anderen herabzusetzen, hervorbringt. Die „angehäufte Macht" (Butler 2006: 81), etwa fünf Jahrzehnte wirksam, vermag es durch ihre „‚diskursive Geschichtlichkeit'" (Bublitz 2013: 123), die geschlechtsspezifische Norm-Konstellation des „‚Genie[s] und seiner Muse'" (Stach 2013: 17) wiederholt hervorzubringen.

Margarete Buber-Neumann würdigte Milena Jesenská in ihren Erinnerungen an das Leben und den Widerstand im KZ Ravensbrück. Für ihr Buch wählte sie den Titel *Milena – Kafkas Freundin* (1. Aufl. 1963). Damit war die ‚Größe' benannt: Freundin. Die ersten Manuskripte trugen noch den Titel *Milena aus Prag*, ein weiteres *Milena Jesenská*[15], beides hätte sie als eigenständige Person belassen.

Wird der Rückgriff auf Kafka im Titel verkaufsstrategisch gedeutet, lässt sich hier die Abhängigkeit der „Welt der Meinung" von der „industriellen Welt" und der „Welt

15 Vgl. Repertorium zum Nachlass Margarete Buber-Neumann (EB 89/193) in: Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Frankfurt/Main.

des Marktes“ (Boltanski/Thévenot 2014) zeigen. Das Hauptprinzip der industriellen Welt ist die Effizienz (vgl. Boltanski/Thévenot 2014: 279). In der „Welt des Marktes“ werden Biografien von allgemein anerkannten ‚großen Persönlichkeiten‘ auf dem Markt begehrt. Kafka als bereits anerkannte Größe könnte, im Titel des Buches genannt, für eine hohe Auflage sorgen und Jesenská zu einem „Sich-Abheben“ (Boltanski/Thévenot 2014: 246ff.) verhelfen – um den Preis, dass sich das Bild Jesenskás als einer Nebenfigur in Kafkas Welt verfestigt.

Bis auf Kathleen Hayes (2003) hat sich keine Literaturkritikerin im deutsch- bzw. englischsprachigen Raum der Besprechung von Jesenskás journalistischen Arbeiten in einem signifikanten Umfang angenommen (den erschwerten Zugang zu den Quellen bis Anfang der 1990er Jahre gilt es zu berücksichtigen; vgl. Stach 2013: 17). Die Dimension einer Liebenden und Begehrten ist nicht falsch, und in der Tat war die leidenschaftliche Beziehung zwischen Franz Kafka und Milena Jesenská eine zwar relativ kurze, aber wichtige Phase in Jesenskás Leben. Von substanzieller Bedeutung waren aber auch andere Beziehungen, u. a. zu Ernst Polak, Jaromir Krejcar, Staša Procházková und Jarmila Ambrožová, Alice Rühle-Gerstel, Gina Kaus und Margarete Buber-Neumann. Eine viel längere Zeitspanne umfasste die Liebe zu ihrer Tochter. Ebenfalls untrennbar von ihrer Persönlichkeit sind ihre berufliche Leidenschaft als Journalistin, ihr politisches Engagement und ihre intellektuellen Fähigkeiten.

4.3 Widerstand – männliche und weibliche HeldInnen

Die Anerkennung Milena Jesenskás als Widerständlerin erfolgte stufenweise. Am 12. Februar 1995 wurden Milena Jesenská und Joachim von Zedtwitz durch den Staat Israel mit der Würdigung „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet; ihre Rettungsaktivitäten wurden nachgewiesen. Die zögernde Benennung von Jesenskás Engagement gegen den Nationalsozialismus als ‚Widerstand‘ gründete in der Auffassung des Widerstandes. Der Bundesgerichtshof ging noch im Jahr 1962 von einem Widerstandsbegriff aus, der an eine potenzielle Veränderung der politischen Verhältnisse durch den Widerstandsakt geknüpft war (vgl. Limbach 1997). Als ein Musterbeispiel für einen „rechtmäßigen Widerstand“ im deutschen Kontext galt das von den Militärs um Claus Schenk Graf von Stauffenberg vorbereitete Attentat des 20. Juli 1944 (vgl. Limbach 1997). Widerständiges politisches Handeln wurde überwiegend mit Waffengewalt und darüber hinaus mit einem bestimmten Organisationsgrad (vgl. zu Letzterem Kershaw 2006) gleichgesetzt. Georg Elser ist für die Relevanz des Letzteren ein gutes Beispiel. Das Attentat auf Adolf Hitler (8.11.1939) hatte er zwar mit Waffengewalt, aber als Einzelperson vorbereitet und verübt; er wurde viele Jahre diffamiert und erst in den 1990er Jahren allmählich als Widerständler anerkannt. Daneben spielt die Trennung zwischen politischer Aktion und sozialem Handeln eine wichtige Rolle: Die politische Aktion war männlich besetzt und ereignete sich in Organisationen – Staat, Kirche, Partisaneneinheit. Die Rettung von Menschen galt als empathisch motiviert und insofern als unpolitisch. Der Diskurs über die Definition des Widerstandes ist heute zwar nicht mehr so schablonenhaft, die tradierten Bilder wirken jedoch nach. Jutta Limbach, ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, spricht sich für eine breite Definition aus. Sie würdigt vor allem Frauen als Widerständlerinnen: „Widerstand haben all die Frau-

en geleistet, die verfolgten Juden, Kriegsgefangenen und Fahnenflüchtigen Hilfe und Unterschlupf gewährten“ (Limbach 1997). Für die Anerkennung von Milena Jesenskás umfassenden Widerstandsaktivitäten bietet diese Auffassung eine geeignete Grundlage.

4.4 Frauen unter sich – im Schatten der Ikonen?

Boltanski und Thévenot (2014) gehen von der Möglichkeit einer abrupten Änderung der Meinung der „anderen“ aus. Auch Judith Butler betont die Veränderbarkeit der geschichtlich sedimentierten Normen, die „manchmal“ dadurch in die Krise geraten, „dass der Andere nicht anerkannt werden kann“ (Butler 2007: 36). In einem wiederholt „scheiternden Versuch, anzuerkennen oder anerkannt zu werden“, ist der kritische Ausgangspunkt für die Befragung der vorhandenen Normen zu sehen (Butler 2007: 36f.).

Die Frauenbewegungen der 1970er Jahre können mithilfe dieses Theorieansatzes als eine Krise der etablierten Normativität gesehen werden. Dass Milena Jesenská, die keine Feministin war, nicht auf Interesse in diesen Bewegungen stieß, ist verständlicher als die fehlende Wertschätzung des feministischen Engagements von Alice Rühle-Gerstel (vgl. dazu Friederich 2013: 15f.), verglichen z. B. mit Helene Stöcker, Lily Braun, Simone de Beauvoir oder Alice Schwarzer.

Als politisch aktive Sozialistin jüdischer Herkunft verließ Alice Rühle-Gerstel 1932, im Jahr des Erscheinens ihres Buches, Deutschland. Sie flüchtete nach Prag, wo sie u. a. die Redaktion der Kinderbeilage beim *Prager Tagblatt* übernahm (vgl. z. B. Friederich 2013: 32). Bei dieser Zeitung fanden viele der aus Deutschland geflüchteten Intellektuellen als MitarbeiterInnen Zuflucht. Die geschichtlichen Voraussetzungen für die Rezeption ihres Buches waren also grundlegend andere als z. B. diejenigen, die die Rezeption der vorab in der Zeitschrift *Les Temps modernes* abgedruckten Passagen des Buches *Le Deuxième Sexe* von Simone de Beauvoir bestimmten. 1949 war das Thema Sexualität weder in Frankreich noch in den USA gesellschaftsfähig. Doch die Skandalisierung der Schilderung des Geschlechtsverkehrs (vgl. Galster 2015: 39ff.) brachte dem Buch eine rasante Popularität. Mitte der 1970er Jahre waren in den USA eine Million Exemplare von *The Second Sex* verkauft (Galster 2015: 39ff.).

Im Deutschland des Jahres 1932 waren statt der Frauenbewegungen Mutterkult und Rassenideologie auf dem Vormarsch. Ob damit allerdings die bis heute schwache Rezeption von Rühle-Gerstels Werk zu erklären ist, kann hier nicht abschließend beurteilt werden. Weitere Aspekte für eine differenzierte Analyse können nur hypothetisch formuliert werden: Inwiefern wirkte die Isolation Rühle-Gerstels in den linken, dem Stalinismus gegenüber unkritischen Kreisen im Nachkriegsdeutschland nach? Inwiefern stellten griffige Formulierungen wie „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ (Beauvoir 2007: 334) (bei Rühle-Gerstel: „‚Das Weib‘ hat es nie gegeben“; 1932: 406) sowie die Ikonisierung Beauvoirs zur Hauptfigur der Frauenbewegung jene Vorwegnahme des Doing-Gender-Ansatzes, die Rühle-Gerstel leistete, in den Schatten? Machte die monogame langjährige Partnerschaft zwischen Alice Rühle-Gerstel und Otto Rühle sie in der Epoche der sexuellen Revolution zu einer uninteressanten Figur?

5 Fazit

Die identifizierten Gründe für eine fehlende adäquate Anerkennung der beiden Intellektuellen Milena Jesenská und Alice Rühle-Gerstel können drei Bereichen zugeordnet werden: der Diktatur, der Geschlechterordnung sowie der medialen Vermarktung der Artefakte und Personen. Eine Diktatur besitzt eine besondere Macht, Normen mithilfe von Repressionsinstrumenten (Polizei, Militär, Geheimdienste, Denunziationssystem, Gerichte, Propaganda, Einschüchterung etc.) durchzusetzen. Beide Autorinnen sind in Konfrontation zu Diktaturen gegangen – in Form von Widerstand (Jesenská), durch Flucht und Nonkonformismus (Rühle-Gerstel). Die Regime haben ihr Leben und ihre Karriere zerstört. Dennoch waren beide Frauen unter den Bedingungen der Restriktion und Bedrohung äußerst produktiv. Die Auswirkungen der Repressionen reichten weit über ihren Tod hinaus. Die Macht der Performativität (vgl. Bublitz 2013: 123f.) erzeugte sowohl das reduktionistische Bild Milena Jesenskás als auch den verzögerten Umgang mit ihrem politischen Widerstand. Beide Frauen wirkten mit ihren beruflichen Tätigkeiten und ihrem Lebensstil auf die Umwandlung der Normen der Geschlechterordnung ein. Mit großer Selbstverständlichkeit eigneten sie sich die Welt durch Bildung an, erarbeiteten sich anerkannte Positionen in der Gesellschaft, handelten selbstständig und nahmen durch ihre intellektuelle Arbeit intensiv an den zeitgenössischen kulturellen, politischen und Geschlechterdiskursen (Rühle-Gerstel) teil.

Die Mechanismen der Nicht- oder Fehlanerkennung lassen sich darüber hinaus in den der „Welt der Meinung" eigenen Prinzipien – vor allem dem Prinzip der Sicht- bzw. Unsichtbarkeit (vgl. Boltanski/Thévenot 2014: 251) – verorten. Bedingt durch die historischen Rahmenbedingungen konnten beide Frauen die Rezeption ihrer Werke nicht medial begleiten. Hinzu kommt die Verschränkung der „Welt der Meinung" mit der industriellen Welt der Buchproduktion, die sich nach optimalen Verkaufsstrategien richtet. Kollektive Anerkennung beruht sowohl auf spontanen Effekten als auch auf sedimentierten Strukturen. Neben einer Hinterfragung und Identifizierung der geltenden Normen der Anerkennung ist eine Überprüfung der reproduzierten Größenrelationen sinnvoll. Kommerzielle Beweggründe im Fall Jesenskás, mediale Effekte der Stilisierung und Inszenierung sowie das Ausbleiben dieser Effekte im Fall Rühle-Gerstels zeigen sich neben geschlechtspolitischen und geschichtlich-politischen Gründen in der hierarchisierten Rezeption als wirkungsvoll.

Literaturverzeichnis

Beauvoir, Simone de. (2007). *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Blomqvist, Hans. (2014). *En levande eld. Milena – en biografi*. Lund: Bakhåll.

Boltanski, Luc & Thévenot, Laurent. (2014). *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg: Hamburger Edition.

Breur, Dunya. (1997). *Ich lebe, weil du dich erinnerst. Frauen und Kinder in Ravensbrück*. Berlin: Nicolai.

Buber-Neumann, Margarete. (1996). *Milena, Kafkas Freundin*. *Ein Lebensbild.* Mit einem Nachwort v. Gudrun Bouchard. Frankfurt/Main: Ullstein.
Bublitz, Hannelore. (2013). *Judith Butler*. Hamburg: Junius.
Butler, Judith. (2006). *Haß spricht*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Butler, Judith. (2007). *Kritik der ethischen Gewalt*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Butler, Judith. (2012). „Ich bin tief verletzt". *Die Zeit*, Nr. 36, 30.08.2012.
Charle, Christophe. (1996). *Les intellectuels en Europe au XIXe siècle. Essai d´histoire comparée*. Paris: Seuil.
Charle, Christophe. (1997). *Vordenker der Moderne. Die Intellektuellen im 19. Jahrhundert*. Frankfurt/Main: Fischer.
Darowska, Lucyna. (2012). *Widerstand und Biografie. Die widerständige Praxis der Prager Journalistin Milena Jesenská gegen den Nationalsozialismus*. Bielefeld: transcript. http://dx.doi.org/10.14361/transcript.9783839417836
Filip, Ota. (1983). Wer war Milena? Auf Spurensuche in Oslo – Franz Kafka war für sie nur eine Episode. *Zeit-Online*, (2). Zugriff am 21. März 2015 unter www.zeit.de/1983/02/wer-war-milena/komplettansicht.
Friederich, Jutta. (2013). *Alice Rühle-Gerstel (1894–1943). Eine in Vergessenheit geratene Individualpsychologin*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
Galster, Ingrid. (2015). *Simone de Beauvoir und der Feminismus*. Hamburg: Argument.
Gebhardt, Miriam. (2012). *Alice im Niemandsland. Wie die deutsche Frauenbewegung die Frauen verlor*. München: Deutsche Verlagsanstalt.
Gilcher-Holtey, Ingrid. (Hrsg.). (2015). *Eingreifende Denkerinnen. Weibliche Intellektuelle im 20. und 21. Jahrhundert*. Tübingen: Mohr Siebeck.
Goldstücker, Eduard. (1966). „Á propos Milena Jesenská" [„Apropos Milena Jesenská"]. *„Literární noviny"* [Literarische Zeitung], (33) (übersetzt v. Sandra Tranta).
Harms, Ingeborg. (2012). „Adorno Preisträgerin. Was denkt diese Frau?". *Zeit-Online*, (37). Zugriff am 15. März 2015 unter www.zeit.de/2012/37/Judith-Butler-Portraet.
Hayes, Kathleen. (2003). *The Journalism of Milena Jesenská. A Critical Voice in Interwar Central Europe*. New York: Berghahn Books.
Hockaday, Mary. (1997). *Kafka, Love and Courage. The Life of Milena Jesenská*. Woodstock/New York: The Overlook Press.
Jacoby, Henry. (o. J.). *Davongekommen. 10 Jahre Exil 1936–1946. Prag, Paris, Montauban, New York, Washington*. Frankfurt/Main: Sendler.
Jesenská, Milena. (1996a). *Milena Jesenská. Alles ist Leben. Feuilletons und Reportagen 1919–1939.* Hrsg. u. mit einer biogr. Skizze vers. v. Dorothea Rein. Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik.
Jesenská, Milena. (1996b). *„Ich hätte zu antworten tage- und nächtelang". Die Briefe von Milena.* Hrsg. v. Alena Wagnerová. Mannheim: Bollmann.
Jirásková, Marie. (1996). *Kurzer Bericht über drei Entscheidungen. Die Gestapo-Akte Milena Jesenská, darin: Jesenská: An die tschechischen Frauen* [urspr. in: V boj v. 8.8.1939] (S. 111–125). Frankfurt/Main: Neue Kritik.
Kafka, Franz. (1995). *Briefe an Milena.* Hrsg. v. Jürgen Born und Michael Müller [Anhang mit Briefen, Feuilletons und Nachruf auf Kafka von Milena Jesenská]. Frankfurt/Main: Fischer.
Kershaw, Ian. (2006). *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
Kolár, František J. (1966). „Zhrzená láska jedné renegátky" [„Die verschmähte Liebe einer Renegatin"]. *Kulturní tvorba*, 25.8.1966 (übersetzt v. Sandra Tranta).
Košťálová, Michaela. (2014). *Soukromí Milady Horákové*. Praha: Petrklíč.

Kusák, Alexej. (2003). *Tance kolem Kafky. Liblická konference 1963. Vzpomiínky a dokumenty po 40 letech*. Praha: Akropolis.
Limbach, Jutta. (1997). „Die Opposition gegen das Nazi-Regime war keine Sache von Eliten. Die Präsidentin des Bundesverfassungsgericht, Jutta Limbach, beantwortet die Frage: Was ist Widerstand". *Frankfurter Rundschau,* 19.7.1997, 15.
Marková-Kotyková, Marta. (1993). Mýtus Milena. Milena Jesenská jinak. Praha: Primus.
Marková, Marta. (2007). *Auf ins Wunderland! Das Leben der Alice Rühle-Gerstel.* Innsbruck: Studienverlag.
Mikota, Jana. (2008). Alice Rühle-Gerstel zum 65. Todestag. *Alliteratus, 4.* Zugriff am 21. März 2015 unter www.alliteratus.com/pdf/aut_vl_aut_ruehle-gerstel.pdf.
Ricoeur, Paul. (2006). *Wege der Anerkennung. Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Rohlf, Sabine. (2002). *Exil als Praxis – Heimatlosigkeit als Perspektive? Lektüre ausgewählter Exilromane von Frauen*. München: Edition text + kritik.
Rühle-Gerstel, Alice. (1924). *Freud und Adler*. Dresden: Verlag am anderen Ufer.
Rühle-Gerstel, Alice. (o. J.). *Die Frau und der Kapitalismus*. [Nachdruck der Erstausgabe von 1932, *Das Frauenproblem der Gegenwart. Eine psychologische Bilanz*.] Archiv sozialistischer Literatur 19. Frankfurt/Main: Neue Kritik.
Rühle-Gerstel, Alice. (1979). *Kein Gedicht für Trotzki. Tagebuchaufzeichnungen aus Mexico*. Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik.
Rühle-Gerstel, Alice. (2007). *Umbruch oder Hanna und die Freiheit. Ein Prag-Roman.* Hrsg. v. Marta Markova. Grambin: Aviva.
Schmidt, Birgit. (2014). *Das tiefe Schweigen.* Zugriff am 14. Oktober 2014 unter www. jungle-world.com/artikel/2014/31/50342.html.
Schmidt, Hans-Jörg. (2007). Was ist das Leben wenn nicht Kampf? *Die Welt,* 13.8.2007. Zugriff am 21. März 2015 unter www. jungle world.com/artikel/2014/31/50342.html.
Stach, Reiner. (2011). *Kafka. Die Jahre der Erkenntnis*. Frankfurt/Main: Fischer.
Stach, Reiner. (2013). Vorwort. In Kathi Diamant, *Dora Diamant. Kafkas letzte Liebe* (S. 17–20). Düsseldorf: Onomato. http://dx.doi.org/10.14361/transcript.9783839423004.prf
Wagnerová, Alena. (1995). *Milena Jesenská: „Alle meine Artikel sind Liebesbriefe". Biografie*. Mannheim: Bollmann.

Zur Person

Lucyna Darowska, Dr. rer. soc., Universität Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte: Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Biografieforschung, Transkulturalität, Migrationsforschung.
Kontakt: Mühlenstraße 53, 33607 Bielefeld
E-Mail: lucyna.darowska@uni-bielefeld.de